

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 46

Artikel: Henri Dunant

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Henri Dunant.

Als Treppenwitz der Weltgeschichte
Klang Dein gesegnet Wirken aus.
Den mit dem Nobelpreis Gekrönten
Fand schließlich man — im Armenhaus!

Er hat dem Weißen Kreuz der Heimat
Das Rote tapfer zugesellt.
Der Name Dunant — durant (dauernd)
Durch alle Wetter bleibt der Welt! —

Jahrgang 1000! Welche Wonne!
Gibt's das unter unsrer Sonne?
Gibt's das, daß ein Zeitungsblatt
Heutzutag in einer Stadt
Ein so langes Leben hat? —

Ist's wohl Deine Lieblingszeitung,
Deine tägliche Begleitung,
Die den Jahrgang tausend bald
Antritt in dem Blätterwald
In ehrwürdigster Gestalt?

(911—1911.)

Nein, die hochbetagte Lese
Ist von Haus aus ein Chinese,
Und in Peking anerkannt;
„King Coo“ ist der Witz genannt,
Älter als ein Elephant.

Jeder Redakteur mit Zöpfchen
Haftbar war mit seinem Köpfchen.
Fünfzehn hat man so spiedert!
Das war damals! Heute wird
Sogar — kopilos redigiert!

Der neu'ste Damen - Schuh!

Aus Paris, wie wird mir doch,
Hör' ich allerneu'ste Märle,
Daß der Damenstiefel dort
Nur „ganz hoch“ jetzt Mode wäre.
Mancher, der sich höchstlich freute,
Daß es früher nicht so war,
Prallt mit seinen Blicken nunmehr
Auf ein hohes Stiefelpaar.

Über'm Lederfutteral,
Das umschließt das schönste Füßchen,
Eine gold'ne Troddelzier
Schickt der Welt verstohlen Grüßchen,
Alles das gibt höchst manierlich
Zu verstehen in uns'rer Zeit:
Wo die Troddel fein und zierlich,
Ist der Trottel auch nicht weit!

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein Freund von allerlei Naß;
Doch was es im Laufe des Jahres
Gereget, das scheint mir zu kraß.
Kein Tag ohne Regen und Stürme,
Kein Tag ohne Hagel und Schnee,
Es schwollen die Bäche zu Strömen,
Es füllt sich zum Meere der See.
Wie soll das alles noch enden?
Wo holen wir Butter und Brot?
Das Leben wird täglich uns schwerer
Und größer wird täglich die Not.

Die argentinischen Ochsen
Sie tun's alleine noch nicht,
Wir müssen hausen und sparen
Am Tageskonsum und Gewicht.
Nur so kommt wieder der Wohlstand
Nur so verschwindet die Pein
Und jeder kommt wieder zum Hühnchen
Im Topfe, zum prickelnden Wein.

Damen-Winterstiefel.

Damenstiefel bis über's Knie,
ist das Neueste, so sagte sie,
als sie vom Schuster mit 'ner Rechnung kam,
dich ich ihr - hol's der Teufel - übel nahm.
Und alsdann stramm stolzierte sie
mit ihren Stiefeln bis zum Knie
vor meinen Augen auf und nieder,
und so versöhnten wir uns wieder. —
Bis über's Knie sah ich, der Lore
goldgelb gepunktete Stiefelrohre,
und lächelnd sagte sie: Mein Lieber
über solchen Schick geht doch nichts rüber.
Ich aber meinte ganz bescheiden:
Ich kann dich so ja ganz gut leiden;
doch mehr noch, du, der Frauen Krone,
erfreutest du mein Herz — ohne. wau-u!

Mondnacht.

Die Welt versank in kühle Nacht;
vorbei des Tages Lärm und Rummel.
Am Himmel steht der Mond und lacht
und macht sich auf den Abendbummel.
Klaviergeklimer und Gesang
von Junggesellen und von Schönen
hört man zur Marter stundenlang
aus allen Häusern schrecklich tönen.
Auf Wegen aber still und krumm,
die dunkel sind und oft verboten,
geh' leise flüsternd Paare um
und lieben sich „nach Noten“.

Ein Sang nicht von Marconi, — vielmehr von Maccaroni.

Amerika, Du hast die bessern
Spaghetti, heißt es wohl nun bald.
Schon will's den Mund uns Armen wässern
Nach Deinem Maccaroniwald!
Du hast mit Maccaroniweizen
Ein glänzend Resultat erreicht!
Italien, brauchst Dich nicht zu spreizen!
Dein Maccaroniruhm erbleicht!

's Polenta - Reservatrecht freilich
Wird man Dir lassen ungekürzt.
Es schmeckt das Zeug auch zu abheulich,
Nicht süß, nicht sauer, nicht gewürzt.
Man läßt Dir auch die Lazzaroni,
Im Schatten der Basiliaka!
Jedoch, verzeih — die Maccaroni
Bezieht man aus Amerika! — ee-

Geliebteste Amalia!

Eigentlich bin ich gar nicht recht einsehend, warum ich, die einst an meiner unschuldvollsten Wiege von allen neun Mäusen geküßte Eulalia, meine lied- und sieggewohnte, alles Hosenträgernde hassende Dichterfeder ins Korn werfen soll! Wenn hochgeborene Frauendichter, ganz ohne männliches Gelichter den höchsten Parnass können besteigen, tun wir den Mannsvolkedichtern zeigen, daß wir zu Höherem geboren, ja selbst zum Höchsten sind ausgerufen. Man hat vor Kurzem erst erfahren, daß eine Frau in hohen Jahren viel flotter schreibt als so ein Mann, der sechzigjährig fast nichts mehr kann. Da ist doch Frau Ebner-Eschenbach mit achtzig Jahren noch frisch beim Fach, und auch die jüngere Handel-Manzetti mit ihren frommen Büchern, das wett i., bringt's auch zu einem hohen Alter, ohne den männlichen Erhalter. Die läßt sich von Mannesungeheuern nicht zu ihren Romanen anfeuern; denn diese wären sogleich bereit, in ihrer angebohrten Bescheidenheit den Nid, das heißt Ruhm und Ehre, abzuschneiden mit frecher Scheere, wie man's erlebt in diesen Tagen, da konnt's ein Mannesvölkerich wagen mit bösen Sykophantenlisten Frau Handel zu den Modernisten zu rechnen und ihre Treu und Glauben auf hosentrügerische Art zu rauben.

So wollt' auch ein russisches Mannesgesiefer den Grafen Tolstoi hängen tiefer; hat sein Familienleben beschüttelt, den hat aber Frau Tolstoi gehörig gerüttelt, daß er wie ein Hund mit nassen Haaren und eingezogenem Schwanz ist abgefahren. Hätte der Graf nicht diese Frau, es wäre ihm ergangen ganz genau wie schon manchem Männerhosenlatz, verloren wär sein Reputatz. Ich hätte es ihm zwar mögen gönnen, weil ich ihn nie hab' leiden können, dieweil er uns Frauen unverschont behandelte als einen Gegenstand, der nur zur Fortpflanzung dienen soll und sonstigen Dingen ganz frivol.

Hätte der Tolstoi mich gekannt, er hätte uns sicher anders benannt, mit meiner feurigen Dichterseele für holde Lieder noch holdere Kehle, mit solchem jungfräulichem Sinn, der über alles hüpfet hin, wo maskulinische Dichternerven ihren Geist zu Boden werfen.

Drum merk dir's, liebe Amalia, wir, das zartere Geschlecht müssen immer die Kraft und Stärke für uns behalten, aber die Geschlechtigkeit dem rauhen Mannsvolk überlassen, womit ich trotz Männer und Cholera bleib' die ehebazillenfreie

Eulalia.

Tragik. I. Köchin: „Zweimal schon hätte ich einen Soldaten haben können und jedesmal ist nichts draus geworden.“

2. Köchin: „Wiejo denn?“

1. Köchin: „Der erste war zu schön; den schnappte mir das Fräulein weg — und der zweite war zu groß — der ging nicht in den Küchenschrank.“

Chueri: „Ihr schniede hüt wieder ä wintschere Physemie weder ä Chlotenerobligation. Wo fehlt's? Öppa grab det?“

Rägel: „Chömed mer nüd z'nach, just tätscht's und säß chlöpft.“
Chueri: „Bim Strohl glaubt, Ihr hebet au ä chli Bucheliveh in Saché Wertpapiere, just schniztider nüd wien ä dranks Lokemabil.“

Rägel: „Wett ä, daß i müest! Ihr würd ja gitte vor Schadefreud. D'Rägel hät ihr Sentinen am sicherem Ort unter Tach, vor em jüngste Tag ghet die säß Bank nüd zämme.“

Chueri: „Das Ihr in Finanze bishlagen und abgefeunt sind, hän i scho lang gwüst; aber wüsseder, je mehner daß mr zämmer hamster, je timmer wird mer und dann übernimmt ein d'Habgier.“

Rägel: „Met wur ido meinen Ihr hättid die gröst Verbärmet mit mer, wenn i 's Plaster ä hett, währreddem D'Schade freud zum Naelöcherin usflueget, im Fa d'Rägel insleven wurd oder 's Muratorium überdäm.“

Chueri: „Aien en Aktiebloß gits sowieso nüd, daß 's Eu überrüehrt, Eini, wo d'Coupons mit em Jueterschiedstuechl abhaut.“

Rägel: „Flattiered mer nüd so gschosse! Wenn ja derna ä so en Stürgagelari umw wär, nähm er 's na fürt barl Münz uf, was Ihr da lafser.“

Chueri: „Ihr sind eigelli nu tumm, daß Ihr nüd eigen Aktien usgängd uf Guers Gschäft wie de Maggi, wo 's Stück 11.400 Fr. gilt, es ist ä nu es Grüneschäft wien Ihr.“

Rägel: „Wellenwäg gultid's so vll wie wenn Ihr uf Guers Blaumachersagi Aktien usgäbtid und säß gultid s.“

Chueri: „Das mietch si nüd tumm, wenn 's bi dr Kreditastalt änen im Schaufeister usse heitit: Rägels Chabiswerke G. m. b. H.: fest.“

Rägel: „Was bringeder ä da wieder für en verrückte Schnagge hinevüre, wo fä Mensch fa ejifere und säß bringeder?“
Chueri: „G. m. b. H.? Schnagge? Nüd ejifere? Das heißt doch Grüneslammere mit bekränktem Hindernopf.“

Rägel: „Wasserhöpf engros A. G. vormals Galori junior und säß finder.“